

Ordentlicher Parteitag der SPS

Lausanne, 30./31.10.2010

Unser neues Parteiprogramm

Als Schwerpunkt des Parteitages kann zweifellos die Diskussion um das neue Parteiprogramm bezeichnet werden. Heiss umstritten war bereits die Frage, ob überhaupt darauf eingetreten werden soll oder nicht. Schliesslich setzte sich der Mut zu inhaltlicher und sprachlicher Unvollkommenheit sowie zu gewissen Widersprüchen deutlich durch: ein Spiegelbild der demokratischen SP, welches das Programm breit diskutiert und nicht wie in anderen Parteien praktisch per Dekret erlässt. Nicht zuletzt auf Antrag der SP Wetzikon wurde die Erstellung einer übersichtlichen, leichter lesbaren Kurzversion beschlossen, die im nächsten Frühjahr dem Parteitag zur Genehmigung vorgelegt werden soll.



Einige wichtige Ergebnisse aus der Detailberatung von über 370 Anträgen:

- Das Programm soll einen griffigen Titel bekommen. Der Detailentscheid musste allerdings auf Frühling 2011 vertagt werden, da der favorisierte Antrag der JUSO («Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität») zu spät eingereicht wurde und deshalb nicht darüber abgestimmt werden konnte.
- Geprägt wird das neue Parteiprogramm durch das unbestrittene Ziel «Wirtschaftsdemokratie». Einer Mehrheit genügte dies aber nicht und so wurden die Begriffe «Demokratischer Sozialismus» sowie – auf Antrag der JUSO – die «Überwindung des Kapitalismus» als Zielsetzungen aufgenommen.
- Die durch Produktivitätsfortschritte erhöhte Wertschöpfung soll in erster Linie jenen zugutekommen, die sie erzeugen, nämlich den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Gerechtere Arbeitsbedingungen sollen aber nicht fast ausschliesslich – wie von verschiedenen Seiten verlangt – durch eine reduzierte Wochenarbeitszeit erreicht werden, sondern auch durch qualitative Verbesserungen im Arbeitsumfeld, Senkung der Lebensarbeitszeit sowie Lohnerhöhungen.
- Die SP steht für die rasche Einleitung von Beitrittsverhandlungen zur EU, da nur als Mitglied auch wirklich mitgestaltet werden kann. Flankierende innenpolitische Massnahmen sind aber wichtig. Verschiedene Vorstösse für eine aggressivere Verfolgung dieses Ziels wie auch für grössere Zurückhaltung wurden allesamt abgelehnt.
- Der im Kapitel «Unsere Vision» bereits erwähnte Ersatz der nationalen Armeen durch ein Schutzsystem der Völkergemeinschaft wurde insofern bekräftigt, als die Armeeabschaffung an Stelle eines massiven Ab- und Umbaus mit 253:199 Stimmen auch als Eckpfeiler unseres aktuellen Handelns festgeschrieben wurde. Trotz Warnungen von BundesparlamentarierInnen, die SP werde damit in militärpolitischen Debatten ihre Glaubwürdigkeit verlieren.
- Anträge, die vorgesehene Reduktion des Stimmrechtsalters auf 16 Jahre wieder aus dem Programm zu kippen, wurden allesamt abgelehnt.

Nach langer Debatte wurde das Programm schliesslich mit überwältigender Mehrheit (420 Ja, 5 Nein, 15 Enthaltungen) verabschiedet.



Unsere neue Bundesrätin

Nach der Wahl von Simonetta Sommaruga in den Bundesrat hat v.a. die Departementsverteilung (offenbar unter grossem Einfluss von Economiesuisse) ziemlich hohe Wellen geworfen. Die Mitteparteien mit einem Stimmenanteil von 35% und 76 von 200 Nationalratssitzen kontrollieren nun alle vier Departemente, welche sich unmittelbar mit Sozial- und Wirtschaftspolitik beschäftigen. Unsere neue Bundesrätin bestätigte, dass sie von dieser Verteilung auch etwas «überrascht» gewesen sein. Dieser Eindruck sei dann allerdings rasch verflogen, stünden doch im Justiz- und Polizeidepartement ganz wichtige Fragen an, so z.B. die Integrationspolitik. Auch könne sie nach jahrelanger Tätigkeit als Konsumentenschützerin nun auch bei der entsprechenden Gesetzgebung mitwirken! Zudem handle es sich beim EJPD um ein Querschnittsdepartement, von welchem aus viele Geschäfte der anderen Departemente beeinflusst werden könnten. Simonetta Sommaruga liess denn auch keinen Zweifel daran, dass sie diese Möglichkeiten konsequent zu nutzen gedenkt.

Unsere konsequente Haltung zur Ausschaffungsinitiative

Völlig unbestritten: die Ausschaffungsinitiative wurde einstimmig abgelehnt. Umso hitziger und emotionaler gestaltete sich die Diskussion rund um den Gegenvorschlag, welche - wohl als Folge der per Ordnungsantrag der Geschäftsleitung beschränkten Votanzahl - in einer Parade politischer Schwergewichte resultierte. Mit dem doppelten Nein setzten sich die Fundamentalisten gegenüber den Pragmatikern, zu welchen auch die beiden Wetziker Vertreter gehörten, schliesslich deutlich durch.

* * *

Unsere Impressionen

• Geknickt

Die kurz vor Schluss des Parteitages mit harten Bandagen geführte Debatte um den Gegenvorschlag zur Ausschaffungsinitiative hat uns – in unterschiedlichem Ausmass – zugesetzt. Die National- und Ständeräte unserer Partei traten heftig gegeneinander an und schenkten sich nichts. Im Parlament hatten sie sich offenbar noch zusammengerauft, damit der Gegenvorschlag überhaupt zustande kam, hier brach der Konflikt offen aus und sprengte sogar die Regeln der Fairness, die bisher gegolten hatten. Pfiffe und Buh-Rufe gehören nicht an einen SP-Parteitag! Es kam, wie es kommen musste, wenn eine emotional geladene Basis die Widersprüche ihrer politischen Schwergewichte beurteilen muss: das Nein zum Gegenvorschlag obsiegte, die Mehrheit war mit ihrem sozialistischen Gewissen im Reinen und blendete die schlimmen Folgen einer Annahme der SVP-Initiative einfach aus. Für uns Wetziker, die vor allem die Annahme der unsäglichen, Menschenrechts-verachtenden Initiative der SVP verhindern wollten, war und ist diese unheilige Allianz zwischen SP und SVP – beide propagieren nun das Nein zum Gegenvorschlag – eine bittere Enttäuschung.

• Dabei hatte der Parteitag so gut begonnen.

Am Samstagmorgen trafen sich ca. 600 gut gelaunte Genossinnen und Genossen aus dem ganzen Lande, liessen herzlich alte Bekanntschaften aufleben und schufen gleich neue. Die Parteiprominenz war gesprächig und zugänglich, sie und wir waren gekommen, um unsere Überzeugungen zu stärken, um mit dem Parteiprogramm unseren Kompass einzustellen, wie sich Christian Levrat ausdrückte. Christian, der solide, junge, kampflustige Anführer, der uns gleich zu Beginn in einer markigen Rede erklärte, warum Wilhelm Tell heute Sozialdemokrat wäre. Wie es sich gehört an einem nationalen Parteitag, traten auch unsere beiden Bundesrätinnen mit staatsmännischen Voten auf. Besonders glücklich waren wir mit Simonetta Sommaruga am Tag vor ihrem Amtsantritt. Sie haderte nicht mit der Departementszuteilung, sondern zählte mit feu sacré und feinem Humor die auf sie wartenden Chancen und Herausforderungen im Justizdepartement auf. Die Polizei wird zu einem Service public und die Integration zu einem Schwerpunkt ihrer Arbeit.

• Zufrieden in den Redemarathon

Wir aus Wetzikon waren mit uns zufrieden, denn unsere Begehren, auf das Parteiprogramm einzutreten und nach dem Parteitag eine prägnante Zusammenfassung zu erstellen, standen an guter Stelle im Antragsheft und wurden auch genehmigt. Doch dann ging's los mit dem Redemarathon zu den X-hundert Anträgen. Wir mussten aufpassen wie die Häftlimacher, um unsere rote Stimmkarte im richtigen Moment zu erheben. Wir hatten, wie die meisten Delegierten, das dicke Antragsheft nur wenige Tage vor dem Kongress erhalten und es noch nicht gelesen. Die Parteileitung hatte eine Riesenarbeit geleistet, sich zu jedem Antrag geäußert und dessen Annahme, teilweise Annahme oder Ablehnung vorgeschlagen. Zur Diskussion gelangten nur die abgelehnten Anträge, sofern deren Autoren sich dafür wehrten. Meistens unterstützte der Saal die Meinung der Parteileitung. Die Jusos, die sich vorzüglich vorbereitet hatten, eroberten mit ihrem beherzten und meist kompetenten Auftreten bald die Sympathien der Delegierten.

- **Überrumpelt**

Sie, die Jusos, sorgten zusammen mit ihren mehr oder weniger ergrauten Verbündeten aus der ganzen Schweiz für einige saftige Überraschungen. Sie verlangten, die zweite Säule (Pensionskassen) sei abzuschaffen und durch eine Volkspension zu ersetzen. Das war einer knappen Mehrheit der Delegierten dann doch nicht geheuer. Doch gleich darauf setzte sich der Antrag für ein «Bedingungsloses Grundeinkommen (BGE)» durch, obschon es die Parteileitung als riskant empfand, so ein Schlagwort ins Parteiprogramm aufzunehmen und viele Delegierte sich wenig darunter vorstellen konnten. Mulmig wurde uns, als ausgerechnet einige Westschweizer Sektionen sich von der europafreundlichen Haltung des Parteiprogramms distanzieren. Europa sei nicht sozialistisch, befanden sie, bis jemand daran erinnerte, dass die Schweiz ja auch nicht gerade ein sozialistisches Paradies sei, die EU im Vergleich dazu schon eher. Wir waren erleichtert, dass die SP sich nicht auch hier der Linie der SVP annäherte, wenn auch aus völlig anderen Motiven. Der Höhepunkt der Überraschungen trat zum Stichwort Armee ein. Die Vision des Parteiprogramms genügte den ungeduldigen Weltverbesserern nicht; die Armee müsse abgeschafft werden, hier und jetzt, so ihre Forderung. Alle Appelle zum Realitätssinn prallten an den jungen Idealisten und an den alten Fundis ab, mit 253:199 Stimmen begab sich die SP ins politische Abseits.

- **Gesamthaft positive Bilanz**

Mit Ausnahme des letzten Hosenlupfs verlief der Parteitag fair und konstruktiv. Er faszinierte durch die Nähe mit Gleichgesinnten, durch den unmittelbaren Kontakt mit den Führungspersönlichkeiten. Er verabschiedete ein Parteiprogramm, das sich sehen lässt. Unsere Grundwerte, unsere gemeinsamen Überzeugungen sind drin. Eine lesbare Zusammenfassung wird rechtzeitig für die nationalen Wahlen erstellt. Die Forderung der SP Wetzikon, das Parteiprogramm als unsere Verfassung sei nicht wie seine Vorgänger in eine Schublade zu versenken, sondern, wie die Bundesverfassung, zu leben und wann immer nötig anzupassen, wurde von der Parteileitung übernommen. Das erlaubt die Hoffnung, dass Zufallsentscheide nicht 25 Jahre im Parteiprogramm stehen bleiben, sondern bei nächster Gelegenheit wieder ins Lot gebracht werden können.

Aber: ein Parteitag ist keine Sonntagsschule, sondern eine knallharte Ausmarchung über die Richtung der Partei. Es ist wohl kein Zufall, wenn eine Allianz aus jungen Idealisten und alten Fundamentalisten den Ton angeben und manchmal den Realitätssinn der Parteileitung ausmanövrieren und die Delegierten überrumpeln konnte. Sie haben das Gesetz des Handelns an sich gerissen, sie haben es uns vorgemacht, wie man einen Parteitag vorbereitet, unzählige Anträge einbringt, die Rollen geschickt verteilt, überzeugend argumentiert, die Rednerlisten füllt. Man sage nicht, ein Parteitag sei ein getreuer Spiegel der Partei. Er ist ein Ort, wo die einen zuhören und die anderen reden, es herrscht «Arena»-Stimmung. Subtile Überlegungen haben es schwer, markige Voten ernten Applaus, es stehen immer wieder die gleichen redegewandten Genossinnen und Genossen vorne im Rampenlicht. Von Spontaneität keine Spur: die Rednerlisten sind geschlossen, lange bevor das Thema behandelt wird. Wenn wir, von Wetzikon, vom Bezirk Hinwil oder vielleicht auch vom grossen Kanton Zürich am nächsten Parteitag etwas erreichen wollen, tun wir gut daran, vorher miteinander zu reden.

02.11.2010 Martin Altwegg, Peter Zuber

